Ewig fremd in Amerika

Julia Belomlinskajas rotzfreches Buch über die russische Emigration

Dass die Russen vor nichts Respekt haben, ist sowohl eine Tugend wie auch ein Laster. Sie sind unabhängig, weil ihnen keine Autorität imponiert, gleichzeitig lässt ihr zynischer Furor aber kaum etwas Positives gelten. Auch die junge Petersburger Autorin Julia Belomlinskaja kennt keine Tabus. 1989 emigrierte sie in die USA und lebte zunächst als Hausfrau in einem Provinzkaff. Über den Mittleren Westen hat sie wenig Gutes zu sagen: «Dort ist das Amerika aus den Stücken von Sam Shepard, ihrem Tschechow. Dort sind Farmen, wo nicht nur Väter ihre Töchter ficken, sondern auch Mamas ihre Söhne, weil im Umkreis vieler Meilen niemand ist, vielleicht kommt zuweilen noch der Pastor vorbei, dann wird auch er gefickt. Die Kinder bzw. Enkel werden dann erwürgt und auf dem Hinterhof vergraben.»

Explosive Mischung

Mit solch bitterböser Ironie macht sich Belomlinskaja in ihrem autobiografischen Roman *«Apfel, Huhn und Puschkin»* auch über das Judentum lustig: «Fromme Chassiden versumpften im Pharisäertum, reiche Krämer im Gold, gebildete Assimilanten in den Wissenschaften und Künsten.» Man muss Belomlinskajas Rundumschlag gegen alle Regeln des Anstandes nicht goutieren. Ihr rotzfrecher Roman gibt aber einen Einblick in die Befindlichkeit russischer Emigrantinnen in den USA, die sich wie Belomlinskaja als Ehefrauen mit Einkaufskorb, Dominas im Lederkostüm oder ausgebeutete Textildesignerinnen durchs Leben schlagen müssen.

Die jüdische Diaspora und die russische Emigration verbinden sich in Belomlinskajas Biografie zu einer hochexplosiven Mischung, mit der sich die Autorin schliesslich selbst in die Luft sprengt. Belomlinskaja bewegt sich mit ihrem Roman in den Fussspuren von Eduard Limonow und Sergei Dowlatow. Bevor Limonow sich auf das Feld der politischen Provokation verlegte und in Russland die faschistische Nationalbolschewistische Partei gründete, schrieb er «Fuck off, America!» (1979), einen bitterbösen Roman über die Deklassierung und die sexuellen Nöte eines russischen Emigranten in New York. Auch Sergei Dowlatow hatte in der «Ausländerin» (1986) mit feiner Ironie das ewige Fremdsein der Russen in Amerika beschrieben.

Ausklang auf der falschen Note

Belomlinskajas Roman verweist indes nicht nur durch die Thematik und den sarkastischen Stil, sondern auch durch die prominente autobiografische Verankerung auf Limonow und Dowlatow. Allerdings zeigt sich genau an diesem Punkt die Beschränktheit von Belomlinskajas spöttischem Ton: Der Roman endet mit der Krebserkrankung der Heldin und ihrer Rückkehr nach Russland. Weil Belomlinskaja ihren Roman dem Leben folgen lässt, gibt sie auch die Steuerung der Handlung durch den Stil aus der Hand. Zynismus und Tragik passen allerdings zusammen wie die Faust aufs Auge. Und so endet der Text auf einer falschen Note, in der das «arme Mädchen» Belomlinskaja ihr eigenes Schicksal beweint. Ihr Buch ist deshalb interessant als psychologisches Dokument, aber nicht als Literatur. Dazu fehlen der Autorin der künstlerische Gestaltungswille und die sprachliche Meisterschaft.

Ulrich M. Schmid

Julia Belomlinskaja: Apfel, Huhn und Puschkin. Aus dem Russischen und mit Anmerkungen von Friederike Meltendorf. Verlag Matthes & Seitz, Berlin 2007. 286 S., Fr. 35.20.